

2018-11-25  
CHRISTKÖNIG

Lesungen: Dan 7, 2a. 13b-14 / Offb 1, 5b-8  
Evangelium: Joh 18, 33b-37

Predigt

I

Es trifft sich ja wieder einmal gut: Wir haben ein Abstimmungswochenende, wo demokratisch über Sachfragen eine Volksentscheidung getroffen werden muss.

Und wir feiern in der Kirche ein Fest, das monarchischer nicht sein kann – Christus, den König.

Aber die Kirche ist ja auch monarchisch aufgebaut; Christus ist das Haupt der Kirche; so sagt es Paulus in der Bibel, der Papst ist das Oberhaupt; so definiert es das Kirchenrecht.

Doch ist es gerade der jetzige Papst Franziskus, der versucht, die Proportionen wieder ins rechte Lot zu bringen, gegen den Widerstand so mancher Monarchisten unter den Bischöfen und Klerikern.

II

Den Weg weist das Evangelium, das für den heutigen Christkönigssonntag vorgesehen ist.

Es ist nicht gerade eine königliche Geschichte, die wir da hören, nicht so, wie in der ‚Glückspost‘ und ähnlichen Zeitschriften, keine Story für ‚Glanz & Gloria‘.

Die Szene spielt sich vor Pilatus ab, dem römischen Machthaber in der Provinz Palästina. Vom Hohen Rat und den Hohenpriestern wurde ihm dieser Fall zugeschoben. Er soll über Tod und Leben entscheiden. Wie dieser Prozess ausgeht, wissen wir. Jesus muss sterben.

Auf die Frage von Pilatus, ob Jesus ein König sei, antwortet er: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ M.a.W.: Gottes Reich funktioniert anders.

In den Reichen dieser Welt wird gekämpft. Da gibt es Machtspiele, wie eben zwischen dem Hohen Rat und Pilatus. Einer schiebt dem andern den Ball zu.

Oder heute: ganze Länder werden zu Spielbällen der Grossmächte, denken wir an Jemen, an Syrien und andere.

Da buhlt man um Mehrheiten, wie bei Abstimmungen wie an diesem Wochenende. Man will man Recht haben, will der Stärkste, der Reichste, der Beste, der Grösste sein.

Da gibt es für das eine kaum Platz mehr für das, was sich Liebe, Barmherzigkeit nennt.



III

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Sagt Jesus. In seinem Reich ist die Liebe Massstab.

Es ist aber nicht einfach die Liebe von ‚Küsschen, Küsschen‘, von heissen Schwüren – „Ich liebe dich!“ und so.

Es ist die Liebe, die sich verschenkt, wie Jesus sein Leben am Kreuz für uns verschenkte.

Im grausamen Tod Jesu am Kreuz als Folge von Machtspielen dieser Welt zeigt sich die verstörende und verwirrende Liebe und Barmherzigkeit Gottes.

Die Mächte dieser Welt unterteilen zwischen denen, die Recht haben und denen, die im Unrecht sind, zwischen Guten und Bösen.

Doch Gottes Liebe umfasst beide, auch die, die Unrecht tun.

Gottes Liebe ist so unfassbar, dass er es nicht aushält, wenn Menschen im Bösen verharren.

Gottes Liebe ist vergleichbar Eltern, deren Kind auf die schiefe Bahn geriet.

Obwohl es furchtbar schmerzt, was das Kind anstellt: Die Liebe bleibt.

Lieber gibt Gott sich selbst hin, als dass eines von seinen Kindern verloren geht.

Von dieser Liebe Gottes zu uns Menschen legt Jesus Zeugnis ab.

Nach den Massstäben dieser Welt mit all ihrer Machtpolitik ist solches nur dumm und naiv.

Doch es ist die Liebe des Reiches Gott, für das Jesus sein Leben hingibt, ist die Liebe eines Reiches eben, das nicht von dieser Welt ist.

Pilatus versteht solches nicht, und wir alle wohl auch nur ansatzweise.

Diese Liebe sollen wir uns zu Massstab nehmen:

füreinander da sein, uns füreinander einsetzen, selbst wenn es uns gegen den Strich geht.

Auch mal beide Augen zudrücken und nicht auf unser Recht pochen,

einander vergeben und verzeihen, statt eins aufs Dach zu geben.

Schöne Worte darüber machen, ist einfach. Dies zu leben weniger.

Doch gerade dann, wenn wir diesem Massstab nicht entsprechen, dürfen wir vertrauen, dass wir trotzdem geliebt sind, mit all unseren Schwächen und Fehlern.

«Mein Reich ist nicht von dieser Welt.» - sagt Jesus.

Denn anders kommen wir aus den Machtspielen dieser Welt nicht heraus.

Und diese sind, wir sehen es bei Jesus, tödlich.

Erich Guntli